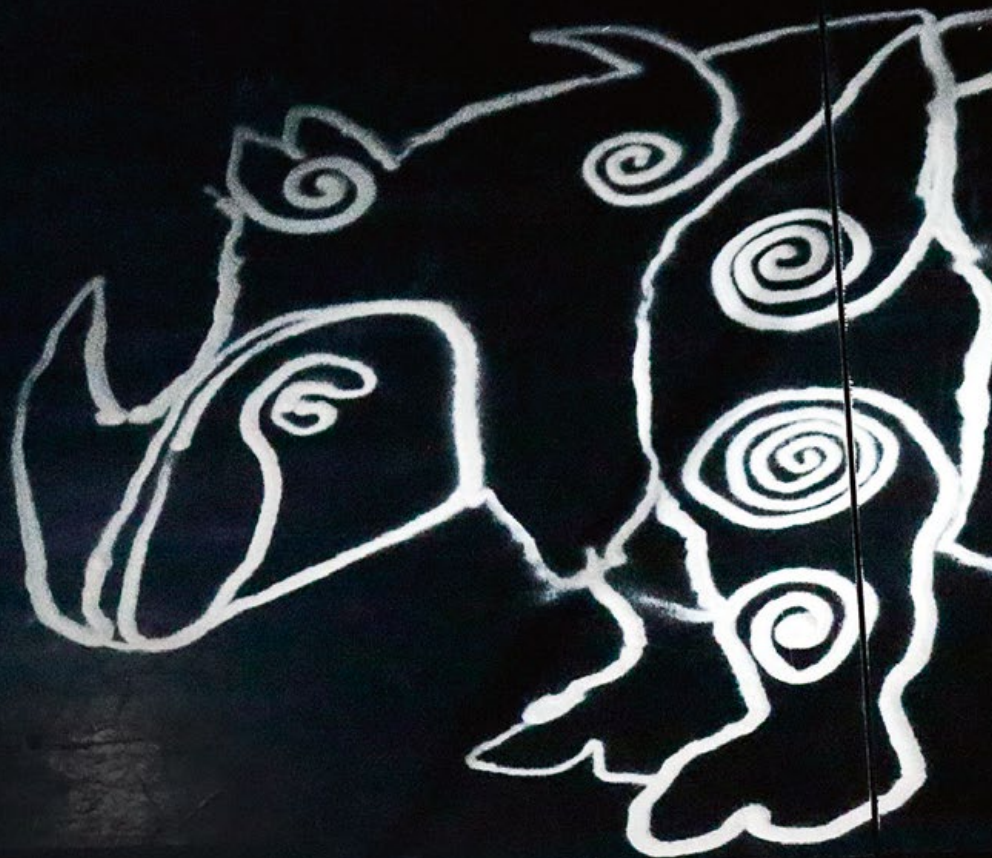


WAS DAS NASHORN SAH, ALS ES AUF DIE ANDERE SEITE DES ZAUNS SCHAUTE

Schauspiel von Jens Raschke



THEATER KOBLENZ

WAS IST MIT DEM NASHORN GESCHEHEN?

Was genau war das Letzte, das es sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute? Das Murmeltiermädchen ist sich sicher, dass der tatsächliche Grund für den Tod des Nashorns mit dem zusammenhängt, was es dort erblickt hatte. Und nicht etwa Heimweh oder dass es sich zu oft eingemischt hatte oder zornig war, wie die Schwäne, das Mufflon-Paar oder Mama und Papa Pavian vermuten. Zu Unrecht, meint das Murmeltiermädchen. Doch kaum hat es seine Theorie aufgestellt, fällt es auch schon in einen tiefen Winterschlaf und vergisst das Nashorn während dieser sechs Monate vollständig.

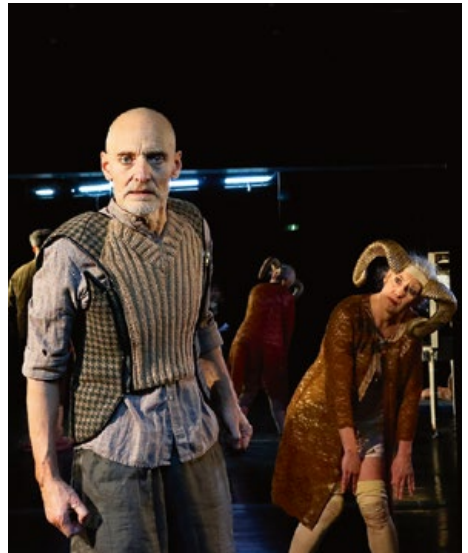
Als dann ein junger, wilder Bär in Sibirien gefangen und als neuer Bewohner in den Zoo gebracht wird, beginnt dieser prompt jede Menge unangenehme Fragen über diesen fremden Ort zu stellen, an dem er nun leben muss: Über die merkwürdigen Zebrawesen auf der anderen Seite des Zauns zum Beispiel oder über den üblen Gestank, der von dort herüberweht. Der Bär bringt mit seinen Fragen die gewohnte Ordnung im Zoo durcheinander. Insbesondere Papa Pavian nervt das gewaltig, aber trotz all seines Ärgers und seiner eindringlichen Warnungen lässt der Bär nicht locker. Denn er schaut weiterhin auf die andere Seite des Zauns, sieht die vielen Gestreiften, die Gestiefelten – und immer wieder den stinkenden Rauch, der aus dem Schornstein steigt –, bis er schließlich versteht und die Antworten kennt.





Papa Pavian

Hier ist man gut zu uns Tieren. Hier weiß man, was man an uns hat. Solange wir uns benehmen. Wenn du mich also fragst, Bär, ob ich lieber hier bin als anderswo, dann kann ich dir nur sagen: Lieber hier. Der Rest interessiert mich nicht. Jedem das Seine.



WAS DIE WEIMARER SAHEN, ALS SIE AUF DIE ANDERE SEITE DES ZAUNS SCHAUTEN

Stellt euch einen Zoo vor, einen Zoo vor vielen Jahren, vor 77 Jahren, um genau zu sein. Stellt euch also einen Schwarzweißfotozoo vor, einen eher kleinen. Stellt euch vor, wie eine große Menge von Männern und Frauen, gekleidet und frisiert wie es 1945 üblich war, an einem Montag um 14 Uhr gemeinsam losmarschiert – als wollten sie einen Zoo besuchen, bloß dass der Fußmarsch nicht in diesem Schwarzweißfotozoo endet, sondern auf dem riesigen Gelände direkt neben dem Zoo: im Konzentrationslager Buchenwald.

Insgesamt 1.000 Bewohner der Stadt Weimar machen am 16. April 1945 genau diese Erfahrung. Nur wenige Tage, nachdem am 11. April 1945 das Konzentrationslager Buchenwald von der US-Armee befreit wurde, erteilt der amerikanische General George S. Patton den Befehl für die Besichtigung des Konzentrationslagers durch 1.000 Weimarer, darunter vor allem Angehörige der NSDAP.

Schockiert vom Zustand der Häftlinge im Lager und dem schieren Ausmaß der Zeugnisse unmenschlicher, zutiefst grausamer Taten nutzen die US-Soldaten den 16. April, um die Menschen aus dem unmittelbaren Umfeld des Konzentrationslagers mit den Schreckenstaten zu konfrontieren.

Von der örtlichen Polizei versammelt und ausgewählt, begeben sich die 1.000 Weimarer auf ihren kilometerlangen Marsch. Die Stimmung ist teilweise ausgelassen, neugierig und erwartungsvoll wie vor einem Sonntagsausflug in bester Gesellschaft, denn noch ahnen sie nichts vom Ausflugsziel. Als sie schließlich im Konzentrationslager eintreffen und entgeistert vor den Leichenbergen, den Baracken, dem Krematorium stehen, schreien sie auf und wollen nichts davon gewusst haben. Sechs Stunden werden sie von den amerikanischen Soldaten im Konzentrationslager festgehalten – die Tore sind verschlossen. Sie dürfen die Augen nicht schließen, sich nicht wegdrehen, sie werden von der US-Einheit gezwungen hinzusehen.



Foto: Walter Chichersky,
U. S. Signal Corps, 16. April 1945
National Archives, Washington



„Wir haben nichts gewusst!“, „Wie ist so etwas möglich?“, „Wieso haben wir nie etwas davon erfahren?“, sollen die Weimarer immer wieder entsetzt und entschuldigend gesagt haben. Aber ist das glaubwürdig? Die Stadt Weimar liegt bloß ca. zehn Kilometer vom Konzentrationslager entfernt. Die Häftlinge wurden nicht nur innerhalb des Lagergeländes, sondern auch im Außengelände zur Arbeit gezwungen, sie wurden sogar zu Aufräumarbeiten nach Bombeneinschlägen in Weimar selbst eingesetzt, haben mit den Einwohnern zusammen in den örtlichen Fabriken gearbeitet.

Weimar steht exemplarisch für viele Städte und Regionen in Deutschland, in denen die Bewohner wegsahen, als in ihrem Umfeld Millionen von Menschen getötet wurden. In Deutschland gab es tausende Ghettos, Arbeits-, Konzentrations- oder Vernichtungslager. Bei einer Menge von jeweils bis zu mehreren zehntausend Menschen in jedem dieser Lager, die brutal gequält und hingerichtet wurden, in einem Umkreis von nur wenigen Kilometern – sozusagen in der Nachbarschaft – fällt es schwer zu glauben, man könne davon nichts geahnt haben.

Es sei denn, es wurde eben nicht genau hingesehen. Vielleicht mischten sie sich nicht ein, weil es sie nichts anging. Vielleicht ging es ihnen gut, gerade so wie sie lebten, ohne die Dinge zu hinterfragen. Vielleicht verschloss man vor den schrecklichen Dingen lieber die Augen, damit einem selbst nichts Schreckliches geschah. Vielleicht hatte man sich auch einfach schon daran gewöhnt.

Nathalie Thomann

WAS DAS NASHORN SAH, ALS ES AUF DIE ANDERE SEITE DES ZAUNS SCHAUTE

Schauspiel von Jens Raschke

Mit Raphaela Crossey
Jana Gwosdek
Christof Maria Kaiser
Reinhard Riecke

Inszenierung Eberhard Köhler
Bühne und Kostüme Vesna Hiltmann
Puppenbau Stephan Siegfried
Dramaturgie Nathalie Thomann
Bewegungstraining Rory Stead
**Regieassistenz und
Abendspielleitung** Ines Böser

Technischer Direktor Johannes Kessler · Produktions- und Werkstattleiter Felix Eschweiler · Leiter des Bühnenbetriebs Thomas Kurz · Ausstattungsassistentin Christina Pointner · Bühneninspektor Thomas Wagner · Bühnenmeister Torsten Szyszka · Beleuchtungsmeister*in Julia Kaindl, Christofer Zirngibl · Leiter der Requisite Peter Bartosch · Veranstaltungstechnik Jörg Muders, Michael Reif · Leiter der Tontechnik Arne von Schilling · Leiter des Malsaals Bastian Helbach · Leiterin der Kostümabteilung Carolin Quirnbach · Kostümassistenz Claus Doubeck · Gewandmeister Damen Maik Stüven · Gewandmeisterin Herren Anke Bumiller · Chefmaskenbildnerin Manuela Adebahr · Maske Mario Koller, Tanja Sussman · Ankleiderinnen Oxana Blau, Simone Busch · Puppenspielcoaching Luisa Grüning · Theaterpädagogik Andrea C. Junglas

Wiederaufnahme am 4. Februar 2022, Probebühne 2

Dauer der Aufführung: ca. 1 Stunde und 35 Minuten, keine Pause

Aufführungsrechte: Theaterstückverlag Korn-Wimmer, München

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar. Bitte stellen Sie Ihr Mobiltelefon vollständig aus.

TEXT- UND BILDNACHWEISE

Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora (<https://www.buchenwald.de/470/>), <https://www.spiegel.de/geschichte/kz-buchenwald-zwangsbesichtigung-am-16-april-1945-a-1193659.html>, Originalzitate aus dem Textbuch des Stücks.

Wir danken der Stiftung Gedenkstätte Buchenwald für Ihre freundliche Unterstützung.

IMPRESSUM

Theater Koblenz Spielzeit 2021/2022 · Intendant Markus Dietze (V.i.S.d.P.)
Redaktion Nathalie Thomann · Fotos Katharina Dielenhein · Grafik Anja Merfeld



Foto: Alfred Stüber, ehemaliger Häftling, nach dem 20. April 1945

